

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe 1/4 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe 6. mit, Leben im Bild, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 204

Herford, Donnerstag, den 31. August

1916

Hindenburgs politische Sendung.

L.M. Budapest, 31. August. Wiener Kreise lassen die Ernennung Hindenburgs dahin auf, daß die Politik des Reichskanzlers die Oberhand gewonnen hat. Es ist allgemein bekannt, daß der Reichskanzler in einer im November v. J. gehaltenen Rede die Meinung ausdrückte, daß man gegen Rußland mit der größten Stärke auftreten müsse. In eingeweihten Kreisen will man wissen, daß General-Feldmarschall v. Hindenburg dieselbe Ansicht vertritt und wenn er jetzt auf sämtlichen Kriegsschauplätzen der oberste Leiter der Operationen geworden ist, so sieht man dies als ein Zeichen an, daß eben diese Ansicht zur Geltung kommen wird.

Der Kaiser an Falkenhayn, Hindenburg und Ludendorff.

Berlin, 30. Aug. (Amtlich.) Die Allerhöchsten Kabinettsordern, mit denen S. M. der Kaiser den Wechsel in der Befehlsgewalt des Chefs des Generalstabes des Feldheeres anordnete, haben folgenden Wortlaut:

An den General der Infanterie von Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Großes Hauptquartier, 29. August.

Mein lieber General von Falkenhayn!

Indem ich Ihren Wunsch um Enthebung von Ihrer bisherigen Stellung nicht entgegen sein will, nehme ich Ihre Betätigung, Ihnen aus vollem Herzen zu danken für die Hingabe und Pflichterfüllung, mit der Sie in nunmehr zwei Jahren Ihres schweren und verantwortungsvollen Amtes unter entgangener Einsetzung Ihrer Kraft und Ihrer Person gewaltet haben. Was Sie insbesondere an tatkräftiger und vorausschauender Arbeit in unermüdlichem Schaffensdrang für die Armee und das Vaterland geleistet haben, soll Ihnen nicht vergessen werden. Die volle Würdigung Ihrer jetzt im Kriege an der Spitze des Generalstabes erworbenen Verdienste wird aber einer späteren Zeit vorbehalten sein müssen. Mir persönlich sind Sie ein treuer, selbstloser Berater gewesen. In Dankbarkeit hierfür begleite ich meine besten Wünsche für die Zukunft und verleihe ich Ihnen das Kreuz und den Stern der Komture des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern.

Sie beziehen Ihr bisheriges Gehalt aus dem Etatskapitel für Offiziere in besonderen Stellungen, bis ich über Ihre anderweitige Verwendung Entscheidung getroffen habe.

An den General-Feldmarschall von Ludendorff und von Hindenburg.

Ich ernenne Sie zum Chef des Generalstabes des Feldheeres und bin überzeugt, daß ich diese Stellung in keine besseren Hände legen kann. Ich erwarte mit Vertrauen, daß Sie meiner Armee und dem Vaterlande die erdienten besten Dienste in dieser Stellung leisten werden. Erneut beauftrage ich Sie, auf dem siegreichen Feldzuge unserer Ostfront warmen Dank zu sagen für alles, was er während zweier Kriegsjahre für das Vaterland geleistet hat.

Großes Hauptquartier, den 29. August.

gez. Wilhelm R.

An den Generalleutnant Ludendorff.

Ich ernenne Sie unter Beförderung zum General der Infanterie zum ersten Generalquartiermeister mit den Gehaltsbefreiungen eines Kommandierenden Generals und spreche ich Ihnen bei dieser Gelegenheit warmen Dank aus für die vortrefflichen Dienste, die Sie während zweier Kriegsjahre mir und der Armee geleistet haben.

Großes Hauptquartier, den 29. August.

gez. Wilhelm R.

An Stelle des Generals v. Falkenhayn, der zwecks anderweitiger Verwendung abberufen wurde, tritt General-Feldmarschall v. Hindenburg, dem sein alter treuer Berater Ludendorff auch jetzt als General-Quartiermeister an der Seite bleibt. Das Sehen und Hoffen des deutschen Volkes, das im Kampfe um seine Existenz dem Tüchtigsten freie Bahn zur Entwicklung schaffen

wollte, findet in der Berufung Hindenburgs seinen stärksten Ausdruck. Der Sieger von Tannenberg, der die weltgeschichtlichen Lehren der Strategie, wie sie uns von Hannibal und Napoleon überliefert sind, in der Schule eines Volkes und Schließens gelernt hat, ist in diesem Kriege der Repräsentant aller deutschen militärischen Tugenden geworden. Keiner unserer Feldherren hat es verstanden, sich so das Herz des deutschen Volkes zu erobern, wie gerade Hindenburg, der Rufenhammer, der Ostpreußen von den Russen befreite und der mehr als einmal den Beweis erbracht hat, daß das Genie stark genug ist, zehnfach überlegene Menschenmassen zu besiegen.

Daß der Wechsel in der Leitung des Generalstabes gerade in dem Augenblick erfolgt, wo mit Rumänien der zehnte Feind gegen uns ins Feld zieht, darf als ein Beweis des stärksten Volkswillens betrachtet werden, alle unsere Kräfte zusammenzufassen, um in dem Kampfe, in dem wir fast das ganze Europa gegen uns sehen, trotz aller Hinterlist und heimtückischer Sieger zu bleiben. Hindenburg als Chef des Generalstabes bedeutet die Herstellung einer einheitlichen Führung auf allen Fronten des europäischen Kriegsschauplatzes. Das bedeutet die Auslösung aller im deutschen Volke schlummernden militärischen, moralischen und ethischen Kräfte, das bedeutet den Gewinn des endlichen Sieges, allen Widerständen zum Trotz.

Erst die Geschichte wird voll zu würdigen wissen, was der scheidende Falkenhayn geleistet hat, und wird mancherlei Rätsel klären, die heute noch ungelöst scheinen. In schwerer Stunde übernahm v. Falkenhayn das Erbe, das der erkrankte Molke ihm hinterließ. Die Marne-Schlacht war zu Ende, das Vordringen der Russen zwang uns im Westen, in die Verteidigung zu gehen, um zunächst die ostpreussischen Provinzen vom Feinde zu säubern. An die Stelle des freigewählten Vornachschüßers trat der Schützengrabenkrieg mit seiner niederdrückenden Fülle von Kleinarbeit.

Das dauernde Verdienst v. Falkenhayns, das heute schon unbestritten feststeht, blieb es aber im Jahre 1915, trotz der Drohungen mit dem englischen Millionenheer, den großen Wurf gewagt zu haben, die im Rahmen von Manoeuvre zusammengejagte Armee Maderjens an die Ostfront abzugeben und bei Gorlice und Tarnow den Durchbruch zu forzierten, der den Zusammenbruch der großen russischen Offensive bedeutete und uns in siegreichem stürmischen Vormarsch bis tief in Rußland hineinführte, bis andere neue Aufgaben zum Abbruch der Offensive zwangen. Falkenhayns Plan war es auch, durch den Angriff auf die stärkste Festung Verdun das französische Heer zu packen und zu zerreiben, so daß es für die zum Sommer angekündigte Offensive unfähig wurde. Was er an seiner Stelle geleistet hat unter Einsatz seiner ganzen Kraft, das sei ihm gedankt. Ueber die Art seiner weiteren Verwendung sind anscheinend zur Stunde endgültige Entscheidungen noch nicht gefaßt.

Die rumänische Königin.

Id. Bern, 31. Aug. Die Königin von Rumänien erklärte einem amerikanischen Journalisten gegenüber u. a. folgendes: Ich und der König haben schwere Zeiten durchgemacht, da weder er noch ich Rumänen sind. Wir wollten aber nicht, daß unser Weib und unsere Familienbedingungen auf unsere Haltung einen Einfluß ausübten. Wir wünschten nichts anderes, als ein glückliches Rumänien zu sehen, da wir wissen, was unsere Rumänien-Interessen zu schätzen, da wir wissen, was unsere Verpflichtungen sind. Der König und ich sind uns vollkommen einig, wir wollen ein großes, glückliches Rumänien und wünschen, daß es unter unserer Herrschaft seine legitimen Ansprüche verwirklicht.

(Die deutschfeindliche Gefinnung der rumänischen Königin, die eine deutsche Prinzessin ist, war vor dem Kriege längst bekannt. T. Red.)

Bericht des Hauptquartiers.

W.B. Großes Hauptquartier, 30. August.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommergebiet kamen unter beiderseits andauerndem bedeutenden artilleristischen Einsatz feindliche Unternehmungen am Tage in unserem Wirkungsbereich Sperrfeuer nicht zur Entwicklung. Abends und nachts erfolgten starke Angriffe aus der Linie Dvillers-Poijeres und zwischen Guilleumont und Maurepas, während anschließend bis zur Sonne und über diese hinaus bis in die Gegend von Chilly der stürmische Gegner auch nachts in seinen Gräben niedergehalten wurde. Unsere Stellungen sind restlos behauptet. Nördlich von Dvillers-Poijeres haben unsere tapferen Truppen in schwerem Katakamp die an einzelnen Punkten eingedrungenen englischen Abteilungen wieder gewonnen.

Nachts der Maas sind erneute, durch heftiges Feuer vorbereitete französische Angriffe bei Fleury und gegen unsere Stellungen zwischen dem Dorf und dem Chapitre-Wald abermals zusammengebrochen; südlich von Fleury wurde der Feind durch Gegenstoß zurückgeschlagen.

Nördlich des Ancrebaches und westlich von Mülhausen wurde je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf außer Gefecht gesetzt, zwei Flugzeuge sind durch Abwehrfeuer nördlich der Somme heruntergefallen, ein weiteres mußte bei Soyecourt innerhalb unserer Linien landen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Karpaten keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Deutsche Truppen haben den Berg Kukul (nordwestlich von Zabele) gestürmt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 30. August. Amtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nördlich von Orjowa schlugen unsere Truppen wiederholte rumänische Angriffe ab. Somit wurden die an die Grenze vorgeschobenen Kampfgruppen schrittweise und planmäßig, wie es für den Kriegsfall seit langem vorgesehen war, zurückgenommen. Der Feind wird sich rühmen, Pereslenj, Brasov und Kozibafarhely besetzt zu haben. Die nördlichen rumänischen Kolonnen stehen im Gherghegebirge im Kampfe. — In den galizischen Waldkarpaten haben deutsche Truppen den Russen in den letzten Wochen heftigste Kämpfe um die Höhe Kukul entzissen. Im übrigen außer Vorseldämpfen an der russischen Front keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Donauflottille zerstörte bei Turnu-Magurele an der unteren Donau rumänische Schleppschiffe, Hafensmagazine und militärische Anlagen. Sie erbeuteten bei Jimnicia zwei volle Schlepper, ein Steggeschiff und zwei Motorboote.

An der unteren Donau erhöhte Patrouillentätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: b. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 30. Aug. Amtlicher Bericht vom 28. August. Die Truppen des rechten Flügels befestigten sich, nachdem sie die in der Ebene von Verina (Florina) befindlichen Serben zurückgeschlagen haben, in ihren neuen Stellungen nördlich und westlich des Strubos-See. Wiederholte feindliche Angriffe in der Moglena-Gegend wurden unter beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen, die die Serben zum Verzicht auf eine Wiederholung ihrer Unternehmungen zwangen. Unsere Truppen rücken vor und eroberten die Höhen südlich von Sboroslo. Im Wardaral auf beiden Seiten schwaches Artilleriefeuer und Patrouillengefechte. Die Truppen des linken Flügels befestigten sich, nachdem sie alle englisch-französischen

Streitkräfte in der Gegend von Sere, Drama und Kavala hinter die Struma und den Thakovo-See gelassen haben, in ihren neuen Stellungen westlich der Struma und an der ägäischen Küste vom Golf von Orfano bis zur Mestia.

Die griechischen Kammerwahlen.

Id. Budapest, 31. Aug. Aus Athen wird gemeldet, daß dort am Montag ein Ministerrat stattfand. Hierbei erklärte der Ministerpräsident Zaimis, daß die Kammerwahlen am 18. September beginnen.

Drama von den Bulgaren besetzt.

Id. Von der italienischen Grenze, 31. Aug. Der „Matin“ meldet aus Athen, daß aus Kavala abgeschobene Flüchtlinge die Befragung von Drama durch die Bulgaren bestätigen.

Kriegserklärung der Türkei an Rumänien.

Konstantinopel, 30. Aug. Nach einer Meldung der „Agence Mill“ hat der Ministerrat gestern die Kriegserklärung der Türkei an Rumänien beschlossen.

Ministerrat in Sofia.

In Sofia fand, dem „Berl. Tagbl.“ zufolge, Dienstagabend ein Ministerrat statt, der sich mit der durch Rumaniens Kriegserklärung geschaffenen Lage beschäftigte. Der Ministerpräsident Radoslawow war, dem „Berl. Tagbl.“ zufolge, kurz vorher von einer Besprechung mit dem König, der auf seinem Landsitz weilte, nach Sofia zurückgekehrt.

Dünkirchen als Kriegshafen erklärt.

Frankfurt a. M., 30. Aug. Der Hafen von Dünkirchen ist, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, auf Verlangen der englischen Regierung für die Dauer der Feindseligkeiten zum Kriegshafen erklärt worden. Die englischen Kriegs- und Handelsschiffe werden fortan in diesem Hafen keine Kostengelder und Bugfahragaben bezahlen. Andererseits ist der Hafen von Bombay auf die Liste der Kriegshäfen gesetzt worden, so daß die französischen Kriegsschiffe dort die gleichen Rechte genießen.

Amerikanisches Linienschiff gestrandet.

San Domingo, 30. Aug. (Agence Havas.) Das amerikanische Linienschiff „Memphis“ ist durch einen Sturm gegen die Küste geworfen worden. Es werden die größten Anstrengungen gemacht, um die 1000 Mann starke Besatzung zu retten.

New York, 30. Aug. Meldung des Reuterschen Büro. Nach einem Telegramm aus San Domingo wurde von dem gestrigen durch eine Sturmflut auf die Felsen im äußersten Süden getriebenen amerikanischen Kreuzer „Memphis“ (früher Tennessee) wahrscheinlich die ganze Besatzung gerettet. Mit Ausnahme von 20 Mann, die in einer Barasse nach dem Schiff zurückkehrten und dann ertranken.

Die gefährliche Lage des russischen Heeres in Persien.

Id. Stockholm, 31. Aug. „Nobels Brevija“ bringt aus Teheran einen Bericht über die Lage der russischen Heere an der türkisch-persischen Front, die in der Wüste vor dem Vostokstischen-Felsen trostlos sei. Allgemein herrscht Malaria. Der Sanitätsdienst funktioniert nicht. Die Zufuhr hat völlig aufgehört. Die türkischen Angriffe werden täglich stärker und die russischen Heere müssen langsam zugrunde gehen. Hierzu kommt ein gefährlicher Frankfurterkrieg, den die Einwohner auf die verhassten Eindringlinge eröffnen. Auch in Teheran herrscht aufgebracht Stimmung, sodaß ein Handstreich gegen die russenfeindliche Regierung des Sipahbais befürchtet wird.

Das Schicksal der deutschen Staatsangehörigen in Italien.

Id. Vonderitalienischen Grenze, 31. Aug. Das Schicksal der deutschen Staatsangehörigen in Mailand ist, wie der „Corriere della Sera“ schreibt, noch nicht entschieden. Die Präfecten erwarten noch diesbezügliche Instruktionen der Regierung. Für die deutschen Staatsangehörigen werden die gleichen Maßnahmen zur Anwendung gelangen wie sie für die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen zu Beginn des Krieges in Kraft getreten sind. Die Zahl der Deutschen, die zu Beginn des Monats August noch in Mailand weilten, wird auf weit über tausend geschätzt.

Die Grenzgefechte an der Donau.

Id. Budapest, 31. Aug. „Pesti Hirlap“ meldet aus Bladovo: Der Donau-Monitor „Almos“ gab dreißig Schüsse auf die rumänischen militärischen Anlagen in Tuzs-Severin ab, die großen Schaden verursachten. Unsere Batterien, die den Hafen von Bladovo verteidigen, haben sich wirkungsvoll an den Artilleriekämpfen beteiligt. Das zweifelhafte Schießen der rumänischen Artillerie konnte die ruhige Verladung und Abfahrt von 50 Geschützschleppern und 5 anderen Schleppern nicht verhindern.

Rumäniens Geheimtücke.

L.L. Budapest, 31. August. Der Mitarbeiter des „Nz Est“, der mit dem letzten Zuge Budapest verlassen hat, gibt seinem Blatte über den heuchlerischen Angriff der Rumänen bei Predeal noch vor Ausbruch des Krieges folgende Einzelheiten: Am Sonntagabend gegen 1/2 9 Uhr griffen die rumänischen Grenzwächter die ungarische Zollwache auf der Grenzstation Predeal an. Sie schossen auf Eisenbahnbeamte und Grenzwächter und plünderten die Eisenbahn- und Zollkassette der ungarischen Station. Ein starker Beweis für die rumänische Hinterlist ist es, daß sie die zwei Schnellzüge, die täglich fahrplanmäßig von Budapest nach Ungarn abgegangen sind, kurz vor der Abfahrt nicht mehr abfahren ließen. Man hat also schon gemerkt, was dem Kronrat folgen wird und dieser war also nur ein zinniges Spiel. Im rumänischen Teile Predeals wurden schon am Nachmittag die Mobilisierungspläne angeschlagen. Damit die ungarische Grenzschutztruppe nicht sehen konnte, verhinderten die rumänischen Grenzwächter sie, wie es sonst üblich war, nach Predeal zu gehen. Der Zug der Flüchtlinge, in dem sich auch der Berichterstatter befand, wurde von den Rumänen mit Geschützfeuer verfolgt, das jedoch keinen Schaden anrichtete. Die Kaiserne der ungarischen Gendarmen in Predeal wurde auch vor 9 Uhr unter Feuer der rumänischen Grenzwächter genommen.

Das abgekartete Spiel.

L.L. Budapest, 31. August. Die Budapestener „Dreptatea“ meldete einen Tag vor der Kriegserklärung, daß die in Südbanaten konzentrierten Truppenmassen seit Wochen darauf vorbereitet seien, in Rumänien einzumarschieren. Bedeutende Kontingente schwerer Artillerie, Donkosaken und Genietruppen warteten den Beginn der militärischen Operationen gegen die ungarische Grenze ab.

Der neue Kriegsschauplatz.

Wien, 30. August. In Vesperehung der gemeldeten eintreffenden Kämpfe auf dem neuen Kriegsschauplatz haben die Blätter unter Hinweis auf die eigentümliche Gestaltung der infolge der Ausbuchung 600 km. langen ungarisch-rumänischen Grenze, deren Endpunkte Dorna Baira und Orsova in gerader Verbindung jedoch nur 300 km. voneinander entfernt liegen, hervor, daß die an den strategisch wie taktisch günstigen Abschnitten und Punkten angelegten Defensivlinien sich nicht überall den politischen Grenzen Siebenbürgens decken. Wo die Bodenbeschaffenheit überlegenen Streitkräften des Angreifers ein Umfassen oder Abschneiden vorgeschobener Abteilungen ermöglicht, werden letztere bei Wahrnehmung solcher Pläne des Feindes in rückwärts ausgebauten stärkeren Stellungen verlegt, eine Maßnahme, die sich auch auf dem italienischen Kriegsschauplatz als glänzendste bewährte und wohl auch im Südoften Rumäniens bitterste Enttäuschungen bringen wird.

Die Gesandten der Mittelmächte noch in Budapest.

Nach einer Budapest Meldung der „Voss. Ztg.“ befinden sich die Gesandten Österreich-Ungarns und Deutschlands mit ihrem gesamten Personal noch in Budapest. Die rumänische Regierung hat noch keine Beschlüsse darüber gefaßt, auf welchem Wege die Herren in ihre Heimat zurückkehren sollen. Den völkerrechtlichen Verpflichtungen entsprechend sind die Diplomaten im Kriegsfalle durch neutrales Gebiet zu befördern; da jedoch Rumänien an kein neutrales Gebiet grenzt, bereitet Bratianu den Gesandten Schwierigkeiten.

Mangel an Arzneimitteln.

Id. Budapest, 31. August. Die „Eposca“ beklagt es, daß Rumänien nicht über genügend Arzneimittel verfügt, da die deutsche Zufuhr darin ungenügend gewesen sei.

Beldiman bleibt vorläufig in Berlin.

L.L. Berlin, 30. August. Dem rumänischen

Gesandten in Berlin, Beldiman, sind die Pässe von der deutschen Regierung bereits am 26. Aug., abends 6 Uhr, zugestellt worden. Er dürfte indes zunächst noch in Berlin verbleiben.

Die Befestigung von Buzarest.

Id. Haag, 30. Aug. Laut einer Petersburger Meldung der „Central News“ hat die rumänische Heeresleitung wegen der Gefahr, die darin besteht, daß die Hauptstadt nur 50 Kilometer von der Grenze entfernt liegt, starke Truppenmassen zur Befestigung des Festungsgürtels herangezogen. Durch russische Vermittlung sollen schwere japanische Schiffschütze für die am weitesten vorgeschobenen Stellungen beschafft werden.

Die Mobilisation der rumänischen Armee gilt als vollständig beendet. Meldungen über Truppenbewegungen in Rumänien, die zweifellos schon stattgefunden haben, werden von der vorläufig sehr streng gehaltenen Zensur nicht durchgelassen, jedoch man über die nächsten strategischen Ziele und über die wahrscheinliche Zusammenarbeit russischer und rumänischer Truppen vollständig im Dunkeln steht.

Die letzten Tage in Buzarest.

Budapest, 30. August. Der Porträtmaler M. Gheorghe, der jahrelang in Buzarest gelebt hat und als Flüchtling nach Ungarn zurückgekehrt ist, erzählt, daß in Buzarester Beamtenkreisen bereits vor mehr als zwei Wochen von einem Anschluß Rumäniens an den Vierverband mit Bestimmtheit die Rede war. Von den 70 000 in Buzarest wohnenden Österreichern und Ungarn bereiteten sich die Vermögensgegenstände, ihre Habe zu Geld zu machen. Etwa 30 000 wurden in Buzarest, mindestens 80 000 in den anderen Städten Rumäniens von der Kriegserklärung überrascht. Vor mehreren Tagen stellte man in Buzarest den Reisewissen die Kriegserklärung durch die Hauspförtner zu. Die Landsturmtruppen kamen in der Nacht an bestimmten Straßenecken zusammen, um sich von dort gruppenweise zum Bahnhof zu begeben. Die rumänische Presse verkündete nahezu flüchtig in Sonderausgaben die angeblich großen Erfolge der Russen. „Adevartul“ meldete in einer Sonderausgabe, daß das 21. Buzarest Infanterie-Regiment und das 6. Jäger-Bataillon, die sich zum größten Teil aus Buzarest und Umgebung rekrutierten, an die bulgarische Front abgegangen seien. Ein anderer Flüchtling aus Buzarest erzählt: Den Vertretern der Mittelmächte erklärte Bratianu noch am Sonnabend vor dem Kronrat, daß Rumänien neutral bleiben werde. Die halbamtliche „Independance Roumaine“ veröffentlichte eine ebensolche Erklärung und verteilte die Verbreitung der Schreckensnachrichten. Auf diese beruhigenden Mitteilungen des halbamtlichen Blattes hin kamen Mitglieder der österreichisch-ungarischen und der reichsdeutschen Kolonie am Sonnabend wieder in einem Kaffeehaus zusammen und blieben dort bis Nachmittag. Plötzlich erhoben sich die anwesenden Offiziere wie auch sonst in allen Kaffee- und Gasthäusern zu gleicher Zeit und verließen das Lokal. In dieser Stunde wurde bekannt, daß der am nächsten Tage zusammen tretende Kronrat sich für den Krieg entscheiden werde. Die Fremden wurden in den Kaffeehäusern bedrängt und die rumänische Nationalhymne wurde überall verlangt. Die Hochgefühl der Fremdenkolonie im Kaffeehaus wurde von den Rumänen angegriffen. Ein Rumäne feuerte einen Revolver gegen sie ab, worauf eine allgemeine Flucht der Gäste erfolgte.

Der Liebesdienst Dänemarks.

Id. Kopenhagen, 31. August. Die dänische Regierung erwartet in der aller nächsten Zeit die Antwort der Regierungen der kriegführenden Länder auf die Anfrage wegen der Unterbringung kranker Kriegsgefangener in Dänemark. Hier sind in diesen Tagen Vertreter des Roten Kreuzes der verschiedenen kriegführenden Länder eingetroffen und besichtigen die Militärkläranlagen von Vaerboese und Virkenrot, wo die ersten eintreffenden Kriegsgefangenen untergebracht werden sollen.

Flüssingen, 30. Aug. Mit dem Postdampfer sind aus England deutsche Zivilinternierte angekommen. Berlin, 31. Aug. Der „Kotlanz“ meldet aus Bern: Für die Befestigung der in der Schweiz internierten Kriegsgefangenen hat der Bundesrat eine Arbeitsordnung aufgestellt, die von den Regierungen der beteiligten Staaten anerkannt worden ist.

Berlin, 31. Aug. Der „Kotlanz“ meldet aus Basel: Die Baseler Nachrichten berichten aus Mailand, daß der telegraphische Dienst aus Mailand, der über Russland geleitet wird, eine durchschnittliche Verspätung von 60 Stunden erleidet.

Der bayerische Ministerpräsident über die Kriegsziele.

Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling hat dem amerikanischen Journalisten Karl v. Wiegand eine Unterredung gewährt, in der alle schwebenden Fragen berührt wurden. Graf Hertling äußerte sich über die durch das Eingreifen Rumäniens geschaffene Kriegslage, über Ernährungsfragen, über die innerpolitische Situation und schließlich über Deutschlands Kriegsziele und Friedensbedingungen. Ueber unsere Friedensbedingungen sagte der Ministerpräsident v. Hertling folgendes:

„Angesichts der Kriegserklärung Italiens und Rumäniens und den dritten Winter dieses schrecklichen Krieges vor Augen, ist es da nicht unzeitgemäß, vielleicht sogar eine Ironie, von Frieden und Friedensbedingungen von Seiten Deutschlands zu sprechen? fragte Graf Hertling. „Wenn Sie

fragen, welches vielleicht Deutschlands Friedensbedingungen sein könnten, so kann ich Ihnen darauf selbstverständlich keine Antwort geben. Ich kann höchstens auf die Reden des Herrn Reichskanzlers verweisen, in denen er nach der damaligen Kriegslage eine Umdeutung dessen gegeben hat, wie er sich einen Frieden denkt. Aber seitdem ist ja wieder längere Zeit verfloßen und die Friedensbedingungen werden sich natürlich nach der Kriegslage beim Friedensschluß richten. Was aber Deutschlands Kriegsziel angeht, so ergibt sich das von selbst aus der Entstehung dieses furchtbaren Völkerringens. Daß unsere Feinde diesen Krieg vorbereitet hatten, ist eine unbestreitbare historische Tatsache. Zukünftige Geschichtsforscher werden die Entstehung des Weltkrieges finden in Englands Eintreibungspolitik, ausgedacht, geplant und gefördert von gewissen englischen Staatsmännern, in den Militär- und Marinekonventionen zwischen den Ententemächten, der französischen unstillbaren Revanchegier, dem Konkurrenzneid Englands gegenüber Deutschlands friedlicher Entwicklung und Fortschritt. Auf diese Motive werfen die Berichte der belgischen Gesandten in Berlin und Petersburg ein grelles Licht. Es ist eine historische Tatsache, daß England jede europäische Nation und jedes Volk, welches Fortschritte gemacht hatte und ein Rivale Englands in kommerzieller oder politischer Hinsicht zu werden drohte, angriff und zu zerschmettern suchte. Spanien, Holland, Dänemark wissen davon zu erzählen, nicht minder Frankreich, sein Verbündeter von heute, nachdem er als Rivale ausgehoben ist. Deutschland sollte nun auch zerschmettert werden, weil das engl. Volk nicht Schritt halten konnte, seine Unabhängigkeit soll vernichtet werden, und ein so rasch fortgeschreitendes Volk, wie es das deutsche ist, soll wieder zerstückelt werden. Das sind Englands und Frankreichs Kriegsziele. Jahre eines jorgfältig vorbereiteten Verleumdungsfeldzuges gegen Deutsche und Deutschland, absichtliche Mißdeutung von Deutschlands Absichten und Bestrebungen, Ausbreitung von Verdächtigungen durch die ganze Welt hat den Weg bereitet für die Verwirklichung von Englands Plan gegen Deutschland. Wenn mit Gottes Hilfe uns der Sieg beschieden ist, dann versteht es sich von selbst, daß wir uns gegen ähnliche Ueberfälle für die Zukunft schützen werden. Das ist unser Kriegsziel.“

Herford und Minden-Ravensberg.

31. August.

Unsere Felden.

Auszug

aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Leutnant Gerhard Schneider, Spenge, Fliegertruppe — gefallen.
Wilhelm Heinrichsmeier, Wehrendorf, Inf.-Regt. Nr. 97, 7. Komp. — gefallen.
August Heidemann, Elverdissen, desgl. — gefallen.
Friedrich Mohr, Spradow, Inf.-Regt. 149, 1. Kp. — gefallen.
Heinrich Stille I, Steinbrunnndorf, Inf.-Regt. Nr. 231, 1. Komp. — an feinen Wunden gestorben.
Fritz Rutenröder, Ostfildorf, Inf.-Regt. Nr. 44, 3. Komp. — bisher schw. verwundet, gestorben.
Karl Sunderbrink, Jöllebeck, Inf.-Regt. 202, 1. Komp. — gefallen.
Unteroffizier Heinrich Schröder, Hiddenhäusen, desgl., 4. Komp. — gefallen.
August Schürkamp, Diebrock, Inf.-Regt. Nr. 55, 6. Komp. — gefallen.

— Auch jetzt keine Ausdehnung der Landsturmpflicht. Es wurde kürzlich bekannt, daß eine Ausdehnung der Landsturmpflicht über das 45. Lebensjahr hinaus entgegen den Gerüchten, die in der Öffentlichkeit verbreitet waren, von unseren maßgebenden Stellen nicht beabsichtigt wird. Man ging hierbei von der Voraussetzung aus, daß sich die Verhältnisse für uns nicht von Grund aus ändern würden. Inzwischen könnte anlässlich des Eintritts Rumäniens in die Zahl unserer Feinde das Gerücht neue Nahrung finden. Wie wir dazu erfahren, vermag man indessen an unseren leitenden Stellen in der Tatsache, daß Rumänien in den Krieg eingegriffen hat, keine grundlegende Veränderung der Verhältnisse zu erblicken.

— Für Angehörige von Kriegsgefangenen. Bei Sendungen und Briefen an unsere Kriegsgefangenen Landstände muß, wenn irgend möglich, die Gefangenenummer auf der Anschrift mit angegeben werden, weil sonst Verzögerungen unvermeidlich sind, vor allem, da die meisten Kriegsgefangenen jetzt auf Arbeitskommando sind und die Post nachgesandt werden muß.

— Zur Bestandaufnahme. Ueber den Zweck der Bestandaufnahme in Haushaltungen herrscht vielfach Unklarheit. Das Kriegsernährungsamt hat nicht die Absicht allgemeine Vorschriften über etwaige Anrechnung vorhandener Bestände zu geben, weil dazu das Verteilungssystem in den einzelnen Gemeinden noch viel zu verschieden ist. Wie bei früheren belgischen Bestandaufnahmen obliegt die Entscheidung über die Anrechnung den Gemeinden. Es erscheint ausgeschlossen, daß die Gemeinden hierbei fleißig vorgehen und kleine Vorräte anrechnen werden die aus spärlichem Verbrauch aus der vorhergegangenen Zeit angestammelt sein können. Die Ausdehnung der Bestandaufnahme entspricht einem seit Monaten in der Öffentlichkeit lebhaft vertretenen Wunsch, der sich gegen die vermeintliche, weitverbreitete, tatsächlich aber wohl nicht in sehr zahlreichen Fällen geäußte

unvernünftige Hamsterei einzelner Haushalte wendet. Sehr viel wichtiger und deshalb auf sehr viele ausgedehnt ist die gleichzeitige Bestandaufnahme der Lebensmittel in der Hand des Handels, der öffentlichen Verbände usw. Hier ist es unbedingt nötig, endlich einmal einen klaren Überblick über die sehr verschieden verteilten Gesamtverräte zu gewinnen. Die Frage, wie fleißig in Konservengefäßen zu verwerten ist, ist aus dem Erläuterungsvermerk auf dem Nummernformular dahin zu beantworten, daß das Bruttogewicht der Konserven angegeben ist.

— Schulpersonalien. Die Schulumatsbewerber Thieling in Wallenbrück, Eggers in Rutenhausen, Seele in Motho und Bäumer in Werfen und die Lehrerin Frä. Ellerbrade in Hembsen sind endgültig angestellt. Berufen ist der Schulumatsbewerber Postmeyer nach Haltern, die Schulumatsbewerberin Frä. Baktin nach Süderlosh und die technische Lehrerin Frä. Wolff nach Bad Leynhausen (Lüneburger). Der Schulumatsbewerber Grünewald in Haverstädt ist einstweilig angestellt. Auftragsweise und vertretungsweise werden beschäftigt die Schulumatsbewerber Schmidt in Oppenwehe, Marx in Hölvelriege, Kömer in Bergkirchen, Böverfen in Rutenhausen, Spreen in Tonnenheide, Witter in Schloß-Holte, Friesch in Meinenbremen, Stallmann in Rutenhausen, Sprenger in Mathholte, Johanning in Veltheim und Seele in Schließeburg, die Schulumatsbewerberin Frä. Kleine in Stufenbrock und die technische Schulumatsbewerberin Frä. Quade in Eisbergen. Ausgeschieden sind die Gewerbelehrlinge Frä. Bunnemann und die technischen Lehrerinnen Frä. Weidner und Reinking in Bielefeld und Dreher in Motho. — Den Feldentod fürs Vaterland starben die Lehrer Orlafelheide und Gilbracht aus Herford und die Schulumatsbewerber Brodmann aus Herzebrock und Wiede aus Hiddenhäusen.

— Haferertragspreis. Das Kriegsernährungsamt weist darauf hin, daß nur für solchen Hafer 300 M die Tonne gezahlt wird, der bis zum 30. September einmündlich geliefert worden ist, von da ab tritt Preisabschlag in noch festzusetzender Höhe ein. Als rechtzeitig geliefert gilt nur solcher Hafer, der bis zum 30. September einmündlich im Eisenbahnwagen oder im Raht auf der Verladestation verladen worden ist, oder dessen Beförder durch eine Bescheinigung des Kommunalverbandes nachweist, daß die Ware schon vor dem 30. September 1916 gebröckelt zur Verladung bereit gelegen hat, und daß die Verladung ohne Verzögerung des Besitzers über diesen Zeitpunkt verzögert wurde. Ein Verzeichnis des Besitzers liegt z. B. nicht vor, falls die Säcke bei den Proviantämtern zwar rechtzeitig bestellt, aber nicht eingegangen sind, oder falls die Eisenbahnwagen rechtzeitig aufgeführt worden sind, ohne daß die Güterverwaltung in der Lage war, sie rechtzeitig zu stellen. In diesem Falle dürfte auch eine Bescheinigung der in Frage kommenden Güterverwaltung beigebracht werden, wann die Bestellung erfolgt ist, und wann die Wagen bereitgestellt wurden.

e. Die Bürgererschule „Wilhelmsplatz“ im Dienste der Kriegsfürsorge. Die Bürgererschule Wilhelmsplatz benutzte ihren diesjährigen Ausflug zum Einmündeln von Weizen auf den Feldern unserer Nachbargemeinden. Viele fleißige Hände hatten sich dabei gerührt. So ist ein recht erfreuliches Resultat herausgekommen. Es sind

492 Pfund Roggen und 65 Pfund Weizen an die Stadt abgeliefert und verkauft worden, wofür 63 M und 95 S eingenommen wurden. Der Betrag ist bei der städt. Sparkasse festgelegt, um in der kommenden Winterzeit arme Kinder der Schule mit Kleidung unterstützen zu können. Ein schöner Dienst in schwerer Kriegszeit!

— Vortrag einer Griechin im „Gewerbeverein“. Am morgigen Freitag wird die Griechin Heraklia Karapoulos im Gewerbeverein über ihr Vaterland Griechenland sprechen. Die Dame hat in Berlin mit ihren Ausführungen große Zustimmung gefunden und allgemeinen Beifall gerneht. Wir lesen in einem Berliner Blatt darüber: „Frau Karapoulos führte ihre Hörer an der Hand von vielen trefflichen bunten und schwarzen Lichtbildern durch die bekanntesten griechischen Gebiete und Städte mit den Heiligtümern der Vergangenheit und den Naturwundern der Gegenwart: eine prachtvolle, bunte, anregende Reise. Land und Leute, Brauch und Sitte, Wirtschaft und Erwerb lernte man kennen. Von Marathon mit dem berühmten Pflanzenantrieb des griechischen Heeres auf die Perser zog die Rednerin eine Linie bis zu Hiddenhäusen. Einzig war ihre Darstellung der Tracht von Korin; denn man erkannte in dieser Tracht das Bild — der deutschen Kaisertracht. Mit glühender Zehnlichkeit erwartete die Vortragende Griechenlands Befreiung. Sie erzählte, wie man in Griechenland auf — Mäusen hoffte und im Bilde erschien Mäusen. Griechenland, sagte sie, werde ein schwerer Kampf nicht erspart bleiben. Man hoffe aber auf eine hellenischgermanische Zukunft. Gott gebe den Sieg. Dankbarer Beifall folgte den anregenden und warmherzigen Ausführungen der Frau Karapoulos.“ — Hiernach und nach zahlreichen andern im gleichen Sinne gehaltenen Zeugnissen steht uns ein interessanter Abend bevor, dessen Besuch bestens empfohlen werden kann.

Amst. Enger.

Enger, 30. August. Dem Musketier August Henke, im Inf.-Regt. 55, 9. Komp., Sohn des Schornsteinfegermeisters Henke, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Blotz an Speis des hiesigen Kübame famen in zu dem b zu haben

u. No hier in Ge hat einigen Weser ge

Ahmje

Regierung Das an nur alle sondern Dienst de und gesch Gespanne zwecken di Verwaltu ländlicher spanne a Einholm fägung g

Un

Düffeld log hielt ständsamth Welf.-Znd erklärte d Hauptfeind wolle nach gewinnen Vernichtung Meer und Hierfür hit Waffen zu auf die Ma verufen. Wann an auf nach zu einem der Sparte Die Wamf fagen zu h bede die We mich bei de ganzen Un im Interer der den W teiten, wie troffen hat unterftrich fand. Die

L.L. Montre not werde Kinder au wartet, un rückzufehr

Frankreich Hagelschla wurde die ernie, son Auch im trächlich

Die J wie das Kriegserk spröchung nicht alle der Eile e fanler n nachträgl

Das hätt folge Für G gratis de Schirm d Milchverk hat. Ver

Breme Handels-L men“ find Spenden ben nach aber noch fcher Kar Handels-L für verhei Mart; J. der „Deu

Umt Blotho.

Blotho, 30. August. Um den großen Mangel an Speiseeisen zu beheben, werden die Landwirte des hiesigen Bezirks dringend gebeten, reichlich Rübsamen zur Aussaat zu bringen. Unter Rübsamen ist bei der Firma Wilhelm Rüdiger hier zu dem billigen Preise von 40 Pf. für das Pfund zu haben.

u. Porta, 30. August. Am 29. d. Mts. wurde hier in der Weier eine Mädchenleiche aufgefunden. Es handelt sich um ein Kind, welche vor einigen Tagen in Blotho von der Kaimauer in die Weier gefallen waren.

Lippische Fürstentümer.

Münster, 30. August. Die lippische Regierung gibt im Amtsblatt folgendes bekannt: Das anhaltend schlechte Wetter verlangt nicht nur alle verfügbaren menschlichen Arbeitskräfte, sondern auch alle verfügbaren Gespanne in den Dienst der Erntearbeit zu stellen. In den Städten und geschlossenen Ortschaften sind hier und da noch Gespanne vorhanden, welche wesentlich zu landwirtschaftlichen Zwecken dienen oder doch mit gewerblichen Arbeiten nicht voll beschäftigt sind. Die unteren Verwaltungsbehörden werden ersucht, im vaterländischen Interesse zu vermitteln, daß solche Gespanne auf Wunsch benachbarter Landwirte zur Einholung der Ernte von den Besitzern zur Verfügung gestellt werden.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Düsseldorf, 29. Aug. Der Rhein-West-Spartakus-Tag hielt hier eine Versammlung ab, in der das Vorstandsmittel Dr. Beumer Gruß und Dank der Rhein-West-Industrie aussprach. Nach weiteren Ausführungen erklärte der Redner mit Bezug auf den Weltkrieg, der Hauptfeind in diesem Kriege sei und bleibe England. Es wolle nach den Versicherungen seiner Minister den Krieg gewinnen mit silbernen Kugeln; sein Kriegsziel sei das freie Vernichtung Deutschlands. Unser Kriegsziel sei das freie Meer und ein größeres Deutschland. (Allseitiger Beifall.) Hierfür hinter der Front tätig zu sein und die geistlichen Pflichten zu erfüllen, die notwendig seien, um England auf die Knie zu zwingen, sei auch die heutige Aufgabe. Darum für dieses größere Deutschland alle Mann an Bord! (Allseitiger Beifall.) Der Redner sprach auf dem geistlichen Vortrage über die Stellungnahme der Spartakus bei der demnächstigen 5. Kriegsanleihe. Die Wünsche der Spartakus fohle er in mehreren Zeilen zusammen. Den Schluß seiner Darlegungen bildeten die Versicherung, daß die Rhein-West-Spartakus auch bei der fünften Kriegsanleihe sich ihrer Pflicht im ganzen Umfange bewußt seien und sie erfüllen würden im Interesse des Vaterlands. Der rauschende Beifall der den Darlegungen des Redners folgte, bewies am besten, wie sehr er die Stimmung der Versammlung getroffen hatte. Oberbürgermeister Machens, Gelsenkirchen, unterstrich die Ausführungen in einer Rede, die Beifall fand. Die Beschlüsse wurden einstimmig angenommen.

U. Rotterdam, 29. August. Im nächsten Monat werden in Wilfringen 800 Greise, Frauen und Kinder aus den besetzten Gebieten Frankreichs erwartet, um über England nach Südfrankreich zurückzuführen.

Wth. Bern, 29. August. Laut „Matin“ ist Südfrankreich wieder von heftigen Stürmen und Hagelschlag heimgesucht worden. In Peningneur wurde die vor der Einbringung stehende Tabak-ernte, sowie die Mais- und Weizennte zerstört. Auch im Bezirk Bergerac soll der Schaden sehr beträchtlich sein.

Wth. Bern, 29. August. „Temps“ meldet aus Montreal (Kanada): In Drummondville wurde eine Pulverfabrik durch eine Feuersbrunst vollständig eingestürzt. Drei Arbeiter wurden getötet und 20 verwundet. Große Pulvervorräte wurden vernichtet.

Die Parteiführer beim Reichstanzler.

Die Führer der Reichstagsfraktionen waren, wie das „B. Z.“ hört, am Montag, dem Tage der Kriegserklärung an Rumänien, zu einer Besprechung beim Reichstanzler geladen. Da aber nicht alle in Frage kommenden Abgeordneten in der Eile erreicht werden konnten, wird der Reichstanzler wahrscheinlich noch mit diesen Herren nachträglich unterhandeln.

Zeitgemäßes Inzerat.

Das „Solinger Tagebl.“ vom 24. d. Mts. enthält folgendes Inzerat: Für 60 Tage jeden Morgen ein Liter Milch gratis dem, der mir die Person angibt, die den Schirm der Frau Professor Dr. Köpke an dem Milchverkaufstand in der Markthalle entwendet hat. Vergisse Mollerei Wilh. Jodelberger.

Spenden für die „Deutschland“.

Bremen, 29. August. Für die Besatzungen der Handels-Unterseeboote „Deutschland“ und „Bremen“ sind bei der Deutschen Ozean-Reederei viele Spenden eingegangen bzw. angemeldet; wir geben nachstehend eine vorläufige Liste wieder, die aber noch unvollständig ist. Zentralverein Deutscher Kaufschut-Fabriken (Vorstand: Kommerzienrat Hoff-Hamburg) für den Pensionsfonds der Handels-Unterseeboote 10 000 M.; N. N., Bremen, für verheiratete Mannschaften der „Bremen“ 1000 Mark; J. Häußling, Lambrecht, für die Besatzung der „Deutschland“ 1000 M.; S. Kramer-Hamburg,

zurzeit im Felde, für Unteroffiziere und Mannschaften der „Deutschland“ pro Kopf 50 M. und 10 000 M. für die Offiziersmesse; G. C. C., für die Besatzung der „Deutschland“ 100 M.; Chr. Vdt. Kupferberg u. Co., für die Mannschaft der Unterseeboote „Deutschland“ und „Bremen“ 300 M.; Moritz Lederer-Mannheim, für Kapitän König, Kriegsanleihe 5000 M.; Frau Emma Ringlton-Frankfurt a. M., für die Mannschaft der „Deutschland“ 500 M.; Paul Roienant-Lüft, für das 3. Unterseeboot 500 M.; Robert Wedmüller-Chemnitz, für die Mannschaft der „Deutschland“ 500 M.; Hecker-Amerika, zirka 10 000 Dollars (etwa 54 000 M.); N. N. 500 M.; N. N. 1000 M.; mehrere Amerikaner zusammen 1423,25 Dollars; Stammtisch „Deutsche Erde“ beim Gastwirt Wiesner-Berlin, Unter den Linden, 1000 M.; Ludwig Lippert-Hamburg 1000 M.; Franz Ritterow-Berlin 1000 Mark; Zigaretten für Kapitän und 1. Offiziere der „Deutschland“. Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach stellten aus Anlaß der glücklichen Heimkehr des ersten Handels-Landbootes 100 000 M. zur Verfügung als Stiftung zugunsten der Offiziere und Mannschaften, die während des Krieges auf den Handels-L-Booten in Diensten der Reederei stehen.

Kein Brotgetreide für Kornbrennereien.

U. Berlin, 30. August. Wie vom Vorsitzenden der Reichsgesetzstelle mitgeteilt wird, ist in den Wirtschaftsjahren 1916 und 1917 nicht beabsichtigt, die Kornbrennereien mit Brotgetreide zu beliefern.

Der Herr Revisor.

Der Hauptmann von Köpenick hat jetzt in dem Vizegouverneur von Dresden einen erfolgreichen Nachahmer gefunden. In einer Dresdener Kaserne erschien dieser Tage gegen 11 Uhr nachts ein Mann in der Uniform eines Vizegouverneurs und behauptete, im Auftrage von Revisoren die Kasse abholen zu sollen, um sie einer Prüfung zu unterziehen. Die wachhabenden Leute händigten dem angeblichen Vizegouverneur die Kasse auch aus, der mit ihr auf Nummerzweihundert verschwand. Die Kasse enthielt etwa 5000 M.

Ergebnisse eines schweizerischen Munitionsarbeiters in England.

Ein schweizerischer Metallarbeiter schreibt dem „Berliner“: Ich war seit 15 Monaten in England als Munitionsarbeiter und später als Werkführer in verschiedenen Munitionsfabriken (Widder Ltd., Smith u. Son und W. Galt u. Co.) tätig und reiste zweimal nach der Schweiz, um weitere Arbeiter zu holen. In den Fabriken, in denen ich beschäftigt war, wurden Aeroplanen, Minen, Zünder, Granaten und Schrapnells gefertigt. Meine Arbeitgeber waren mit meiner Arbeit sehr zufrieden und ich genoß das beste Vertrauen. Am 5. Juni 1916 spazierte ich in der Tottenham Street, Fitzroy Square: plötzlich, um 11½ Uhr morgens hielt mich Polizeioberleutnant Smith an und fragte mich, warum ich meinen vor acht Tagen erfolgten Wohnungswechsel nicht angegeben habe. Er teilte mir mit, ich sei verhaftet. Ich wurde auf den Polizeiposten Tottenham Court Road geführt, dort wurden mir meine Taschen geleert, die Fingerabdrücke genommen und dann wurde ich auf das Polizeigericht Marlborough geführt, wo ich, ohne ein Wort zu meiner Verteidigung sagen zu können, zu 10 Mtl. (250 Fr.) Buße oder bei Nichtbezahlung zu sechs Wochen Zwangsarbeit und Landesverweisung verurteilt wurde. Ich war sofort bereit, die Buße zu bezahlen, was mir jedoch verweigert wurde mit dem Bemerkten, ich müsse ins Gefängnis; ich wurde am selben Tage ins Pentonville-Gefängnis eingeliefert.

Am 6. Juni, morgens, erbat ich mir vom Gefängniswärter Audienz beim Verwalter, und ersuchte ihn, mir zu gestatten, meine Buße zu bezahlen, was mir wiederum barsch verweigert wurde. Durch mein gutes Betragen sah sich die Direktion veranlaßt, mir laut Gefängnisverordnung ein Sechstel der Strafe zu erlassen. Ich sollte am 10. Juli entlassen werden. Statt der Freiheit erhielt ich noch vier Tage Gefängnis. Donnerstag, den 13. Juli, 11½ Uhr, wurde ich durch die Polizei abgeholt und zum Danke nochmals sieben Tage eingesperrt; diesmal auf der Tottenham Court Road-Polizeistation. Donnerstag, den 20. Juli, kam endlich ein Polizeiwachmeister und begleitete mich nach Southampton aufs Schiff zur Abschiebung nach der Schweiz. Während meiner Gefängnisstrafe verlangte ich dreimal um Bewilligung, an meinen schweizerischen Gefangenen in London schreiben zu dürfen, erhielt jedoch immer die Antwort: nein! Während meiner Einsperrung im Polizeiposten war meine Buße in so traurigen Zustände, daß ich befürchtete, krank zu werden. Ich tat deshalb um Erlass, der jedoch verweigert wurde. In diesem elenden Zustande befand ich mich Montag, den 17. Juli, ein Schweizer und gab mir einige Schillinge, um die Polizeisten geistlicher machen zu können. Mein eigenes Geld war mir selbstverständlich abgenommen worden.

Als ich am Dienstag morgen, den 18. Juli, Polizeiwachmeister Carpenter ein Geldstück in die Hand drückte, durfte ich in Begleitung eines Polizei-Inspektors spazieren gehen, konnte endlich Wäsche wechseln, meine sämtlichen Korrespondenzen, die auf dem Kriegsministerium waren, abholen, da ich den mich begleitenden Inspektor ebenfalls ein Geldstück in die Hand drückte und alle Auslagen von mir aus bezahlt (Essen und Trinken inbegriffen), so wurde mir meine Ausgehzeit noch am einige Stunden verlängert.

Feldpost-Abonnenten!

Die Zustellung der „Herforder Zeitung“ an die Krieger im Felde erfolgt weiter, wenn sie nicht ausdrücklich vom Auftraggeber abbestellt ist.

Die Geschäftsstelle.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhl, Herford.

Wieselotte.

Roman von Fritz Ganser.

30)

(Nachdruck verboten.)

„Und was wirst du tun, Fritz Wiegandt?“ Dem Angeber machen und den sauberen Senf an die große Glocke schmeißen? Nein, das wirst du bleiben lassen, Fritz Wiegandt! Denn erstlich mal war's mit dem Spionieren unter den Fenstern schon zu viel. Zweitens du noch den Angeber oben drauf, wirst du kein ehrlicher Kerl mehr! Und zum andern: Wer den Dreck ansieht, bestaubt sich, und davor danke ich bestens! Lieber will ich meinen guten Mist höchst eigenhändig aufladen, eine ganze Fuhre voll, wenn's sein muß! Dann bleiben sie immer noch reiner, als wenn ich in dem Unflat da drüben herumrühre! Freilich, er müßte es eigentlich wissen, der arme Herr! Aber er wird ihnen schon von selbst auf die Fährte kommen und ihnen in die Parade fahren, wie einst der alte Antimann Breitenkamp dem Jungenspaß, das er dabei abfachte, als es ihm seine Pariser Kambour-Reinette vom Spalier mauschte. Ach, das arme Sojensleder damals! Acht Tage lang konnten die Bengels nicht recht sitzen. Sie tusten und scheuerten immer, als wenn sie Ameisen hinten hätten oder Brennesseln kultivierten. Ja, wenn der saubere Patron von einem Direktor mal solche Tracht aufgebuckelt bekäme! Budlig mollt ich mich lachen und vier Wochen keine Pfeife rauchen! Na, der arme Herr wird's schon merken. Und wenn's sein muß, kann ich ihm immer noch ein bißchen so peu à peu auf die Sprünge helfen.“

Es sollte eher dazu kommen, als er glaubte. Auf halbem Wege kam ihm ein Reiter entgegen, den er zwar nicht gleich erkannte, da es mittlerweile ganz dunkel geworden war, aber er kalkulierte, daß es wohl Heinz sein könne; denn seine Frau hatte ja von seinem Weilsche in Driebusch gesprochen.

„Entweder — oder!“ dachte er. Vielleicht ist's am besten, jetzt gleich ein bißchen hinzutreten. Schließlich kann er ihnen heute abend noch auf die Bude rücken.“ Schon sprang er vom Fußsteig nach dem Fahrwege hinüber und botterte wie ein tiefsinniger Gelehrter, den Himmel und Erde nicht angehen, das Haupt konsequent auf die Brust gefenkt, in dem tiefen Sande dahin geradeswegs dem Reiter entgegen.

„Du mußt die Sache recht unangenehm machen“, rechtfertigte er sein Tun vor sich selbst, „damit du ihn nicht exproß darum anzufragen brauchst.“ Und schon wurde er angrauen. Das Pferd schaute und wollte nicht an ihm vorüber. „Heda!“ vernahm er Heinz's Stimme. „Wer bist denn da mitten auf dem Fahrwege herum?“ „Daß mich...“ rief Wiegandt, ein tödliches Erschrecken markierend, „der gnädige Herr von Lindeneck! Ich bitte tausendmal um Verzeihung. Das kommt davon, wenn man ins Blaue reitapert. Gerade war ich dabei, den Reitergewinn von unserer Kartoffelernte zu überfahen, und da bin ich wohl vom Fußsteig abseits geraten.“

„Wahrscheinlich alter Freund“, lachte Heinz. „Man bloß kurz und prägnant!“ überlegte Wiegandt während dieses lauten Nachsichs.

Er räusperte sich und trat neben das Pferd. Dann sprach er: „Ja, gnädiger Herr, wir in Driebusch müssen's immer noch mit dem alten Metier halten, dürfen keine Kartoffeln unnütz verkaufen und keine Gabel Ding herum lassen; denn wir haben keine Kohlengrube, von der man Zeit schöpfen kann, wie von einer Sonntagssonnenblume...“

„Ja, ja! Doch da ich gerade von Ihrer Kohlengrube rede: Komme ich da vorhin den Weg von unserm Kellerenden her und sehe noch so gerade das Maschinenhaus im Dunkel und die Wohnung von Ihrem Direktor. Plötzlich tracht's und klingelt's drüben, als wenn einer so an die drei Fenster scheiben einschlägt. Sah dann auch gleich nachher einen Kerl quer über unsere Folterenden laufen. Wollt' erst räubersehen. Aber dann dachte ich, daß Ihr getreuer Herr Direktor — er betonte das Wort „getreuer“ ganz eigentümlich — da sei. Er hatte ja auch Licht in der Stube. Doch, nun muß ich schnell nach Hause; bei uns stehen drei Kühe dicht vor dem Kalben. Nichts für ungut, gnädiger Herr, daß ich so lange geschwätzt habe. Wollt's Ihnen nur sagen, daß's mir gerade einfiel. Willstest reiten. Sie mal gleich mit heran... Ganz geheimer kam mir die Sache nicht vor... Guten Abend!“

Er zog seine Mütze sehr tief, trat beiseite und ging, ohne eine Erwiderung seines Grußes abzuwarten, mit schnellen Schritten davon, um gleich darauf in der Dunkelheit zu verschwinden.

„Nun reiß' ihn oder reiß' nicht hin“, dachte er selbstzufrieden. „Ich hab' nicht gepegt und ihm doch auf die Sprünge geholfen!“

Heinz hatte den Kopf geschüttelt, als Wiegandt erzählte. Die ganze Geschichte kam ihm etwas komisch vor. Schließlich, wenn es sich so verhielt, wie er berichtet, konnte es sich wohl um weiter nichts, als einen Schabernack handeln. Denn wer einbrechen will, besorgt's später und nicht gleich nach Feierabend in der Dämmerstunde. Ueberdies waren außer dem Direktor noch der Maschinist und seine Frau — die letztere sorgte, außer am Sonntage, wo Kallenburg Gast in Lindeneck war, für die leiblichen Bedürfnisse des Direktors — ein unverheirateter Buchhalter, einige Arbeiter und der Kantineurwirt drangen. Was sollte er da noch lange mit herantreiben!

Schließlich tat er's doch. Eine seltsame Unruhe, aber deren Herkunft er sich keine Rechenschaft zu geben vermochte, trieb ihn.

Er fand alles still und friedlich. Nur der Abendwind ging leise singend und raunend durch die hängenden Zweige der Birken und durch die dichten Nadeln der letzten am Wege stehen gebliebenen verkrüppelten Kiefern des einstigen Drosselfischens.

Heinz schalt, daß er den unnützen Abscheu gemacht hatte. Aber, einmal hier, sprang er vom Pferde und ging ins Haus, einen leichten, mit Pappi gedeckten Frackverbau.

Als er in Kallenburgs Zimmer trat, blähte ein

Windzug die weißen Vorhänge am Kamin und bewegte die Gardinen. Der Direktor erhob sich vor seinem Stuhle vor dem Schreibtisch, wo er über der Zeitung gesessen hatte, und erliefen Heinz in seinem Weilen etwas unsicher und befangen.

„Noch bei offenem Fenster?“ fragte Heinz nach einem Gutenabendgrüße, auf die sich blühenden Vorhänge weisend.

„Die Fenster sind geschlossen, Herr von Dribusch“, entgegnete Kallenburg verwirrt. „Aber von hin ereignete sich etwas ganz Merkwürdiges.“ Seine Stimme war fester geworden und hatte eine harmlose Färbung im Ton angenommen. „Ball nach Beendigung der Schicht zertrümmerte jemand drei Fensterscheiben.“

Heinz ging zum Fenster und schlug den Vorhang zurück. „Wirklich“, sagte er verwundert. „Was kann das gewesen sein, und was soll das bedeuten?“

Kallenburg schob die Schultern hoch. „Ich brochte gestern zwei Arbeitern mit Rohnkuragen, weil sie wiederholt auf spät zur Schicht kamen. Zweitens hat einer von ihnen einen kleinen Nachschuß injiziert. Ich wüßte sonst auch keine Erklärung.“

Er zuckte wieder die Achseln und lehnte sich gegen den Tisch, Heinz vorher einen Stuhl hin schiebend. „Es wäre zu bedauern, wenn wir auffällige Elemente in unsere bis jetzt zufrieden gemessene Arbeiterchaft hineinbekämen“, sagte Heinz, sich setzend. „Wir wollen da ja ein scharfes Auge haben und ohne weiteres mit Entlassungen einschreiten, sobald dergleichen Strömungen sich bemerkbar machen, ehe wir uns den guten Kern aufheben und womöglich verderben lassen.“

„Gewiß, Herr von Dribusch.“ „Sollt' alles seinen alten Gang?“

„Wir können zufrieden sein, ja. Für den November sind außerordentlich hohe Beihilfen einge laufen. Ueberhaupt weist die ganze Geschäftslage bis denkbar günstigste Konjunktur auf. Vorausichtlich muß der Betrieb im nächsten Jahre erheblich vergrößert werden.“

„Ich bin erfreut, lieber Kallenburg. Wir sprechen wohl gelegentlich eingehend darüber.“ Heinz erhob sich und schob den Stuhl zurück.

„Für heute muß ich heim, meine Frau erwartet mich.“

Schon im Begriff, dem Direktor die Hand hin zusetzen, blühte er sich plötzlich und hob einen glänzenden Gegenstand vom Boden auf.

„Das ist ja die Brosche meiner Frau“, sagte er verwundert und betrachtete das Schmuckstück argwöhnisch. „War sie denn hier?“

Kallenburg verzückte sich leicht, gewann aber sofort seine Selbstbeherrschung wieder und entgegnete im ruhigen Ton: „Jawohl, die gnädige Frau war in der Abendstunde hier. Sie zeigte Interesse für unsere neue Fördermaschine und veranlaßte mich, ihr dieselbe zu zeigen. Sie war einige Minuten in diesem Zimmer, als sie mir ihren Wunsch vortrug, Lebenfalls...“

Er konnte nicht vollenden. Heinz blühte sich abermals und hob einen Haarkamm auf.

„Und dies gehört meiner Frau, wenn ich mich nicht täusche, was ich aber für ausgeschlossen halte; denn ich glaube den Kamm an der eigentlichen Goldverzierung zu erkennen.“ Er drehte ihn in der Hand hin und her und fühlte, wie eine merkwürdige heiße Unruhe in seinem Innern aufstieg. Schließlich fragte er streng: „Wie ist das Zurücklassen bei den Gegenständen zu erklären?“

Kallenburg griff mit den Händen nach der Tischplatte und lehnte sich fester an. Ueber sein Gesicht flog ein spöttischer Zug. „Aber er verstand bloß artig, so daß Heinz nur eine grenzenlose Ueberraschung bemerkte, die nach dem ständigen Ausbruch des Spottes in den Zügen seines Direktors stand.“

„Ich weiß es nicht, Herr von Dribusch“, sagte er eräutet und verneigte sich leicht.

Heinz hatte beide Gegenstände schon in die Tasche gesteckt. Er entfernte sich nach einem letzten Gruß so aufgeregt und hastig, daß Kallenburg nach seinem Gehen ärgerlich auf den Tisch schlug und etwas wie „Verstecktes Pech!“ murmelte.

Epodine nahm die Brosche und den Kamm lachend in Empfang.

„Du hast eine recht unordentliche Frau, Heinz“, sagte sie.

„Und plötzlich eine sehr mißbegierige“, fügte er ergänzend hinzu, sie schau ansehend. „Soviel ich mich erinnere, warst du erst vor einigen Tagen draußen, um die Neuanlagen anzusehen.“

„Aber Heinz! Dein Erschauen über meinen heute wiederholten Besuch wirkt ja fast verkehrt! Vor drei Tagen sah ich gar nichts, da der Direktor einfach infolge eines dringenden Geschäfts keine Zeit hatte, sich mir zu widmen.“

Sie sah tief getrübt aus und warf Kamm und Brosche mit einer ärgertlichen Bewegung auf den Tisch.

Heinz runzelte die Stirn. „Es liegt nach meiner Meinung kein Anlaß vor, dich zu erregen, wenn ich meiner Verwunderung über das mir unverständliche Verhalten der beiden Gegenstände Ausdruck gebe. So etwas verliert man doch nicht.“

Sie lachte gereizt. „Erregt? Ich bin es nicht. Vielmehr finde ich dich erregt. Und weshalb kann man „so etwas“ nicht verlieren? Dergleichen ist von jeher auf der Welt passiert.“

Sie beobachtete ihn, wie er nervös in einem Modejournal blätterte. Sollte er Verdacht geschöpft haben? Nun, dann schwerer Geschick! Sie erhob sich und raufte zur Tür. Ebe sie das Zimmer verließ, wandte sie sich um und sagte scharf:

„Ist man für deine Interessen nicht zu haben, so vermerke ich es. Bekümmert man sich darum, so stellt du Inquisitionen an und vermutest allem unheimlich nach Ungeheuerlichkeiten. Du kannst versichert sein, daß ich es von heute ab wieder mit der Gleichgültigkeit halten werde.“

Er wollte etwas entgegnen. Aber ehe er dazu kam, hatte sie das Zimmer schon verlassen und die Tür hart geschlossen.



Ahmsen, 30. August 1916.

Nach langer Ungewissheit erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, dass unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Wehrmann

August Hokamp

im Inf.-Reg. 213, 10. Komp.

den Heldentod fürs Vaterland im Oktober 1914 gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Hokamp,
Ahmsen Mühle.

Elverdissen, den 29. August 1916.

Heute nachmittag 3^{1/4} Uhr entschlief sanft nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden unser innigstgeliebtes Söhnchen, unser lieber Bruder

Arnold

im Alter von 4 Jahren.

Dies zeigen tiefbetruert an

Heinrich Brühfener und Frau,
Auguste, geb. Höpker.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 2. September, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Elverdissen Nr. 115, aus statt.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma „Kranesfuß & Mier“ in Herford (Nr. 126 des Registers) am 28. August 1916 eingetragen worden, daß der Ehefrau Emma Schuldt geb. Kleibitz zu Herford Einzelprokura erteilt ist.

Bekanntmachung.

Der nächste Eichtag für Stadt- und Landkreis Herford und Salzhausen wird am **Sonnabend, den 2. September 1916** im Hause Komturstraße 35 abgehalten.

Die Gebühren sind nach erfolgter Eichung sofort zu entrichten und die geeichten Gegenstände innerhalb 8 Tagen abzuholen, widrigenfalls Lagergeld erhoben werden muß.

Sämtliche Maße, Wagen und Gewichte müssen außer dem Eichstempel die Jahreszahl tragen. Derartige Geräte, die dieser Vorschrift nicht entsprechen, werden bei der Revision eingezogen und erfolgt Bestrafung.

Herford, den 29. August 1916.

Der Magistrat.

Abgabe von Naturbutter.

In der Markthalle.

Wird städtische Butter zum Preise von 2,55 M für das Pfund (1,28 M für das 1/2 Pfund, 0,64 M für 1/4 Pfund) abgegeben:

am Freitag, 1. Sept., nachm. von 3-5 Uhr, an die Inhaber der Fleisch-(Butter-)Karten-Nummern 581-2310.

Es wird für die Person 1/4 Pfund abgegeben, jedoch auf die Fleisch-(Butter-)Karte soviel Viertel-pfunde erworben werden können, als auf der Karte Personen genannt sind.

Beim Kaufe sind die Fettmarken über das Gewicht der gelieferten Menge abzugeben und die Butterkarte zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Herford, den 31. August 1916.

Der Magistrat.

Kriegsfamilien-Unterstützungen

werden ausbezahlt:

am Freitag, den 1. September 1916 von morgens 7 Uhr bis nachmittags 4 Uhr

Die Erledigung anderer Kassengeschäfte, dringende Fälle ausgenommen, kann an diesem Tage nicht erfolgen.

Herford, den 30. Aug. 1916.

Kämmereikasse.

Fleischversorgung für den Landkreis Herford.

I. Verbrauchsregelung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 27. März 1916 über Fleischversorgung und der preussischen Ausführungsbestimmungen wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten in Minden für den Landkreis Herford bestimmt:

§ 1. Als Fleisch und Fleischwaren im Sinne dieser Anordnung gelten:

a) Fleisch von Kindern, Kälbern, Schafen und Schweinen, sowie die zum menschlichen Genuß bestimmten Eingeweide dieser Tiere, und zwar frisch (auch gefroren), gepöbelt oder geräuchert; b) Fleischkonserven, Räucherwaren von Fleisch und Würste aller Art, Sülze und ähnliche Zubereitungen (auch von anderen Tieren als Kindern, Kälbern, Schafen und Schweinen, aber nicht von Fled- und Seetieren); c) Speck roh, geölt oder geräuchert.

Ausgenommen sind diejenigen Fleischwaren, die von den Kreis- oder Gemeindeverwaltungen mittelbar oder unmittelbar an die Verbraucher abgegeben werden.

§ 2. Fleisch und Fleischwaren dürfen nur an Inhaber von Fleischkarten gegen Abtrennung einer entsprechenden Zahl von Fleischmarken gewerblich abgegeben werden. In dringenden Fällen kann zur Verhütung eines Verderbens die Ortspolizeibehörde anordnen, daß Fleisch ohne Fleischkarten abgegeben werden darf.

Gast- u. Schankwirtschaften, Kaffee- und Speisehäuser und ähnliche Gewerbebetriebe dürfen an ihre Gäste Fleischspeisen zum sofortigen Genuß ohne Fleischmarken abgeben, desgleichen Krankenhäuser und ähnliche Anstalten, denen die Befestigung ihrer Inassen obliegt.

Die im Absatz 2 genannten Betriebe sind jedoch berechtigt, von ihren Gästen oder Inassen die Abgabe einer entsprechenden Zahl von Fleischmarken zu verlangen.

§ 3. Jede Person erhält für je vier Wochen eine Fleischkarte. Kinder erhalten bis zum Beginn des Kalenderjahres, in dem sie das sechste Lebensjahr vollenden, nur die Hälfte der festgesetzten Wochenmenge und deshalb nur eine halbe Fleischkarte.

Die Größe der Fleischkarte wird von Zeit zu Zeit bekanntgegeben werden.

§ 4. Jeder Haushaltsvorstand erhält auf Antrag soviel Fleischkarten, als Personen in seinem Haushalt voll befestigt werden. Die Fleischkarten sind vom Haushaltsvorstand mit Namen, Wohnort, Straße und Hausnummer zu versehen.

Scheiden Personen aus dem Haushalt aus, so sind deren Fleischkarten sofort der Fleischkarten-Ausgabestelle gegen Bescheinigung zurückzusenden. Zugehörige Personen erhalten Fleischkarten mit dem Tage ihrer polizeilichen Anmeldung entsprechenden Fleischmarken, sofern sie nicht schon Fleischkarten besitzen. Im übrigen werden Fleischkarten nur gegen Rückgabe der Umschläge und der etwa noch darin befindlichen Marken der alten Karten ausgehändigt.

Fleischmarken, die während ihrer Geltungsdauer nicht benutzt sind, verfallen.

Die Fleischkarte ist nicht übertragbar.

Für verlorene oder abhanden gekommene Fleischkarten wird gegen Zahlung einer Gebühr von 1 M für die Karte Ersatz nur geleistet, wenn der Verlust glaubhaft gemacht wird und nicht selbst verschuldet ist.

Schwerarbeitende oder Kranke können auf Antrag bei nachgewiesenem Bedürfnis Zusatzkarten erhalten.

§ 5. Gast- und Schankwirtschaften, Kaffee- und Speisehäuser sowie Krankenhäuser und andere öffentliche und private Anstalten erhalten Fleischkarten je nach besonderer Festsetzung.

§ 6. Fleischer und Fleischwarenhändler haben die von ihnen abgetrennten Fleischmarken in Reihen von 10 mal 10 Stück auf Papierbogen aufzulegen und am Schluß den Bogen aufzurechnen. Jeder Bogen ist mit Namen und Wohnort des Fleischers usw. zu versehen und an den Kreis-ausschuß wöchentlich abzugeben.

§ 7. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu eintausendhundert Mark bestraft.

§ 8. Diese Anordnung tritt am 4. September 1916 in Kraft. Fleischkarten werden schon vorher ausgegeben.

II. Fleischkartenausgabe.

1. Die Fleischkarten für die Zeit bis 1. Oktober 1916 werden nur von Donnerstag bis Sonnabend dieser Woche (31. August bis 2. September) bei den Brotmarkenausgabestellen zu den von diesen bekanntgegebenen Zeiten ausgegeben. Wer sich in diesen Tagen keine Fleischmarken besorgt, erhält in den genannten Wochen kein Fleisch.

2. Gastwirtschaften, andere Befestigungsanstalten, Krankenhäuser und ähnliche Anstalten erhalten Fleischkarten nur gegen Vorzeigung einer vorher von dem zuständigen Amte (Bürgermeisteramt) zu besorgenden Anweisung.

Herford, den 28. August 1916.

Der Kreis-ausschuß.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 1. September ds. Js., vormittags von 8^{1/2}—11 Uhr, werden in der Markthalle

holländische Eier

verkauft, das Stück zu 26 Pfg. Jede Person erhält zwei Stück. Die Brotkarte ist vorzuzeigen und das Geld abgezählt bereit zu halten, anderenfalls der Käufer abgewiesen wird.

Von 8^{1/2}—10 Uhr werden ausschließlich an Personen Eier abgegeben, die bei dem letzten Verkauf keine erhalten haben, von 10 Uhr ab an jedermann.

Herford, den 30. August 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Verkehr mit Vieh, Wild- und Strichwaren.

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß von einigen Geschäften die Ware zunächst ohne Bezugsschein an die Kundschaft abgegeben und erst später der Bezugsschein durch das Geschäft besorgt wird. In mehreren uns bekannt gewordenen Fällen mußte die Kundschaft erst die gekaufte Ware bezahlen und dann den Bezugsschein nachbringen. Eine solche Geschäftshandhabung ist unzulässig und strafbar. Die Ware darf erst dann bezahlt und verabfolgt werden, wenn der von uns abgetempelte Bezugsschein vorliegt. Uebertretungen werden mit Strafen geahndet.

Herford, den 28. August 1916.

Der Magistrat.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse 8. (234.) Lotterie muss bis zum 4. Septbr. 1916 abends 6 Uhr, geschehen.

Wessel,
Kgl. Pr. Lott.-Einn.
Unter den Linden 27.

Modersohn,
Kgl. Pr. Lott.-Einn.
Schillerstrasse 10

HERFORD.

Lichtspielhaus Wittekind.

VORANZEIGE.
Eine Sensation für Herford!

Ab morgen, Freitag, den 1. September 1916 im

Lichtspielhaus „Wittekind“

Persönliches Gastspiel

des berühmten Filmdetektivs

und

Meister-Gedankenlesers

NENA

der Mann in

der Maske.

Zur gefl. Beachtung!

Stets bestrebt, unserm geschätzten Publikum nur das Beste vom Besten zu bieten, haben wir die hohen Unkosten nicht gescheut, um diesen allorts bekannten Künstler auf ein Gastspiel zu verpflichten.

Nena war in allen Grossstädten das Tagesgespräch.

Seinem hiesigen Auftreten

darf man mit berechtigtem In-

teresse entgegensehen.:-:

Musterung.

Für den Stadtkreis Herford findet eine Nachmusterung der Wehrpflichtigen in

Neders Turnhalle

vom 31. August bis 4. September d. J. von 7^{1/2} Uhr vormittags ab statt.

Zu dieser Nachmusterung haben zu erscheinen alle im Stadtkreis Herford sich aufhaltenden Ersatzrekruten und unausgebildeten Landsturmpflichtigen des 1. und 2. Aufgebots, vom Jahrgang 1897 an, die an einer Kriegsmusterung teilgenommen und die Entscheidung „zurück“, „garnifondienstfähig“ und „arbeitsverwendungsfähig“ (S. v. M. A.) erhalten haben. Ferner werden alle für Flieger- und Kraftfahrtruppen, Sanitätspersonal, Feld- und Fußartillerie, Kavallerie oder Train als kriegsverwendungsfähig befundenen Mannschaften, die noch nicht eingestuft, und auch solche, die rekrutiert sind, nachunterstellt.

Die Pflichtigen werden vorgeladen; aber auch diejenigen, die keinen Vorladungsschein bekommen sollten, sind verpflichtet, zur Nachmusterung zu erscheinen. Diese haben sich vorher im Rathaus I. Zimmer Nr. 13 (Militäramt) zu melden.

Sämtliche im Kriege bereits eingestellten und von den Truppenteilen zur Wiederaufnahme der Arbeit als Facharbeiter oder als dauernd kriegsverwendungsunfähig entlassenen Wehrpflichtigen sind dieser Nachmusterung nicht unterworfen.

Die Militärpapiere und Zurückstellungsbescheide sind zur Nachmusterung mitzubringen.

Herford, den 16. August 1916.

Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission
Herford-Stadt.

Vorratserhebungen über Milchkuhe und Milch.

Die Besitzer von Milchkuhen erhalten heute mit der Post einen Fragebogen über Milchkuhe und Milch zugesandt.

Der Fragebogen ist auszufüllen und möglichst umgehend an uns zurückzusenden. Empfangsstelle ist Rathaus I. Zimmer Nr. 16.

Herford, den 31. August 1916.

Der Magistrat.

Tüchtige Maschinen- und Montageschlosser

sosort gesucht.

Dortmunder Union, Dortmund,

Abt. Schlosserei.

Meldung beim Torwart am Sanderweg, gegenüber Treibstrasse.

Habe mehrere Waggons

Buchen-Scheitholz

(Brennholz) sofort gegen Kasse

abzugeben.

Franz Scholle,

Holzhandlung,

Altenbeken i. Westf.

Zu verkaufen:

Ein großes Doppelpult,

eine Schreibmaschine,

alles sehr gut erhalten.

Offerten an die Geschäftsstelle

d. Bg. unter Nr. 6695.

Bienenhonig u.

Bienenwachs

kauft in jeder Menge

Th. Gräß, Minden i. W.

Gewandter stadtkundiger

Laufbursche

für halbe Tage gesucht.

Ehlers & Wühe,

Inh.: C. S. Meyer

Wohnung

3 bis 4 große Räume nebst

Zubehör, Gas, Wasserleitung

zum 1. Oktober zu vermieten.

Kennstraße 9.

1,20 M. pro Monat

besteht ein Probe-Abonnement auf die

Kriegsnummern

der Lustigen Blätter

die mit den herrlichen Geschichten von Rudolf Prescher und den patriotischen Dichtungen von C. Seltenmann, G. Jüttner, Walter Frier, W. A. Wellner an unschwerfbar humoristisch-interessante, aber auch für jeden Deutschen dauernden Wert bezeugen als bleibendes Kulturdokument aus großer Zeit

Man abonniert in jeder Buchhandlung und bei allen Postanstalten

Verlag der Lustigen Blätter, Berlin SW 22